

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 25 (1973)
Heft: 17
Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten Masse beim späteren Sturm auf die Kathedrale. Besonders nachhaltig wirkt diese Bewegungsregie beim Heer der Bettler und Krüppel, das ins Halbdunkel unterirdischer Gänge und Hallen verbannt ist (der Kritiker der NZZ sprach am 17. September 1940 von «Krudelitäten»). Gepackt wird man ferner auch heute noch von der Selbstenttäuscherung, mit der Charles Laughton die ins Grauenhafte des Horrorfilms übersteigerte Maske des Quasimodo auf sich genommen hat, und von der schauspielerischen Intensität, mit der er den Zuschauer von den menschlichen Empfindungen des dämonischen Krüppels zu überzeugen vermag. Neben solchen Qualitäten nimmt man auch einzelne, übrigens ganz zur Atmosphäre gehörende «Drücker» in Kauf: Esmeraldas (Maureen O'Hara) Gebet für ihr Volk etwa, oder den keineswegs der Romanvorlage entsprechenden Schluss, bei dem Esmeralda gerettet wird und der an seiner Liebe fast zugrunde gehende Quasimodo bei den steinernen Chimären der Kathedrale zurückbleibt.

Die Geschlossenheit des eigenen Werks und die Durchhaltung der Atmosphäre waren William Dieterle wichtiger als eine sklavische Bindung an die Romanvorlage. Dies führte bei einer späteren Aufführung des Films in Luxemburg zum Wutausbruch eines Kritikers, der den Amerikanern im «Luxemburger Wort» vom 30. Juni 1954 vorwarf, «die europäische Literatur zu verhunzen», und die Vermutung äusserte, Victor Hugo werde sich ob dieses «Nightmare» wohl «sechsmal im Grabe umgedreht haben». Sollte der zitierte Kritiker recht behalten haben, würde der grosse französische Dichter und Romancier in seinem Grab nach sechsmaliger Umdrehung nun wieder richtig liegen und dabei feststellen können, dass Dieterle zwar den tiefen Pessimismus des Werks willkürlich gemildert, andere Elemente indessen sinngemäss in Bilder umgesetzt hat: den trotz der romantischen Handlung fast klassisch wirkenden Fatalismus sowie die Gegenüberstellung menschlicher Leidenschaften und christlicher Nächstenliebe.

Was «The Hunchback of Notre Dame» grundsätzlich vom modernen Film unterscheidet, ist die formalistische Bildgestaltung. Die Kamera wird hier noch nicht mit dem menschlichen Auge identifiziert, das die Oberfläche der Dinge und Menschen abtastet. Dieterle betrachtet den auf der Leinwand gezeigten Ausschnitt der Realität vielmehr als etwas Geschlossenes, als ein «bewegtes Bild» im Sinne des Stummfilms, das nach bestimmten Kompositionsprinzipien gestaltet wird. Deshalb auch die relativ starre Kamera und die gewagten Totalen aus der Vogelperspektive des Turms von Notre-Dame.

Gerhart Waeger

ARBEITSBLATT KURZFILM

Juda (Judas)

Kurzspielfilm, farbig, 16 mm, Lichtton, 11 Min., Geräusche ohne Sprache; Regie und Buch: Vlatko Gilic; Kamera: Lubomir Ivkovic; Schnitt: Aleksander Ilic; Musik: Milan Trickovic; Produktion: Jugoslawien 1972, Dunav Film, Belgrad; Verleih: ZOOM, Dübendorf, Preis: Fr. 20.—

Kurzcharakteristik

Ein Mann aus einer Sippongemeinschaft in der Steinwüste Dalmatiens begibt sich von seinem Haus weg und wird von Schlangen angegriffen und gebissen. Verbissen wehrt er sich und tötet einige von ihnen, die andern fliehen. Angst und Einwirkung des Giftes bewirken bei ihm Bewusstseinsstörungen, so dass er überall Schlangen zu hören und sehen glaubt. Erst ein Anruf von aussen rettet ihn von den Zwangsvorstellungen. Angesprochene Themen sind: das Böse, Falschheit, unheimliche Mächte, Angst.

Inhaltsbeschreibung

Das Bild zeigt eine Steinwüste in Dalmatien. Einzelne Schlangen kriechen über die Steine, dann wird ein ganzes Schlangennest sichtbar. Ton: stärker werdendes Zischen. Zwei Schlangen gehen in Angriffsstellung. Im Hintergrund befinden sich Steinhäuser, die alle durch ringförmige Steinmauern geschützt sind. Schlangen kriechen durch die Ritzen einer solchen Mauer.

Der Bauer tritt aus einem Tor aus Latten und verbarrikadiert dieses mit Steinen. Ein kleines Mädchen schaut ihm zu. Hinter der Mauer sieht man die Mutter mit einem Kind auf dem Arm. Eine Schlange kriecht durch ein Loch der Mauer. Inzwischen hat der Bauer auf das verschlossene Tor Heu aufgeschichtet, um es wahrscheinlich so als Wintervorrat für seine Haustiere anzulegen. Er beschwert das Heu auf dieser «Heinze» mit Steinen, die er an Drähten aufhängt.

Eine Schlange kriecht auf die Mauer zu. Dahinter schichtet der Bauer Holz auf einen Haufen. Ein älteres Mädchen wäscht Socken und Felle und legt sie zum Trocknen auf die Mauer. An einem andern Haus der Siedlung wird gerade das Dach repariert. Zwei Schlangen kriechen durch das Heu des soeben errichteten Vorratslagers. Die Mutter reibt ausserhalb der Mauer ihr Kind trocken, das sie erst gewaschen hat. Eine Schlange kriecht auf beide zu. Wie zu einem Komplott versammelt (Schrei), liegen etwa ein Dutzend Schlangen verschlungen in einem Nest. Sie lösen sich und streben auseinander, während das Zischen zunimmt. Der Bauer, der gerade isst, bemerkt das Näherkommen der Schlangen und schaut mehrmals argwöhnisch auf. Eines der Tiere richtet sich zur Angriffsstellung auf und beisst zweimal ins Leere. Eine zweite Schlange beisst sich im Finger des Bauern fest. Das Zischen ist überlaut geworden. Keuchend sucht der Bauer die Schlange vom Finger zu lösen. Er wirft sie zu Boden, und sie macht sich davon. Sofort saugt und presst er das Gift aus der Bisswunde, während sich die Schlangen zu einem neuen Angriff versammeln. Starkes Zischen. Wieder streben sie auseinander. Eine versteckt sich im Schatten des Mannes hinter einem Stein. Der Bauer erhebt sich und schlägt den erneuten Angriff ab. Er sinkt wieder auf die Knie, zertritt dann einige, liegt auf dem Rücken und wehrt sich gegen die Bissversuche (Schrei).

Zwei Schlangen haben sich ineinander verbissen. Der Bauer schlägt kniend mit einem Stein auf die Schlangen ein, bis er vor Erschöpfung niedersinkt. Doch schon erfolgt ein neuer Angriff. Es gelingt ihm, die Schlange hinter dem Kopf zu packen und sie zu würgen. Wieder liegt er keuchend auf dem Rücken und schlägt die Schlange mit dem Kopf auf einen Stein und zerquetscht sie. Noch immer keuchend und von Zischen umgeben, steht er mühsam auf und sucht nun überall unter den Steinen nach Schlangen. Plötzlich bleibt er stehen, schaut an sich hinunter und reisst sich Jacke und Hemd vom Leib. Das Zischen ist zu einem ohrenbetäubenden Lärm angewachsen.

Er greift sich in Herznähe an die Brust, und sein Gesicht ist schmerzverzerrt. Gequält presst er die Zähne aufeinander. Das Zischen lässt nach, und ein zweimaliger Anruf aus der Ferne lässt ihn ruhiger werden. Mit einem gelösten Gesichtsausdruck des Bauern und völliger Stille schliessen Bild und Ton.

Gesichtspunkte zum Gespräch

Medizinisch gesehen ist die Handlung im Film durchaus real, rufen doch Schlangengifte beim Menschen Bewusstseinsstörungen hervor. Seit jeher hatte die Schlange auch ihren festen Platz in der Mythologie der Völker. Schon in der Antike war sie Sinnbild des Bösen und der Falschheit, aber auch der Fruchtbarkeit und Unsterblichkeit. Durch kultische Verehrung hat sich die Schlange in Ägypten sogar zu einer eigenen Gottheit entwickelt, in Griechenland und dem alten Rom zu einem heiligen Tier: Askulap (griechisch: Asklepios), Gott der Heilkunde, Attribut: Stab mit Schlange; heute Symbol für Ärzte und Apotheken, Sanität in der Armee. In der Bibel steht die Schlange häufig als Bild für Hinterlist und Bosheit (1. Mose 3,1 ff/Psalm 140,4/ Matthäus 3,7/Matthäus 23,33), aber auch allgemein für Gefährlichkeit (1. Mose 49,17)

und Schlaueheit (Matthäus 10,16). Ihr giftiger Biss versinnbildlicht das Verderben (5. Mose 32,33/Psalm 58,5/Jesaja 30,6/ Matthäus 7,10/Offenbarung 9,19), besonders aber das unvermutet Hereinbrechende (Hiob 20,14,16/Sprüche 23,32/Prediger 10,8/Jesaja 59,5/Amos 5,19).

Schlangen werden mehrfach als Werkzeuge der Strafe Gottes genannt (4. Mose 21,6/5. Mose 32,24/Jeremia 8,17). Die eherne Schlange ist das Bild einer Schlange, das von Mose in der Wüste an einer hohen Stange aufgerichtet wurde. Alle Israeliten, die von den Schlangen gebissen worden waren, welche Gott zur Strafe unter das Volk gesandt hatte, wurden durch einen Blick auf die eherne Schlange gerettet (4. Mose 21,1–9). Mit diesem alttestamentlichen Ereignis vergleicht Jesus seinen Kreuzestod und dessen Heilswirkung (Johannes 3,14).

Theologische Überlegung: Der Regisseur wollte eine Metapher über das Böse schaffen. Die Schlange verursacht Halluzinationen (Angstvorstellungen). Der Bauer hört noch lange ihr Zischen, als sie bereits weg sind, und sucht sie unter allen Steinen (Projektion der Angst). Ein Anruf eines Menschen befreit ihn vor dieser Obsession. Vergleiche mit der Problematik der Angst, Pfister: «Das Christentum und die Angst». Angst vor dem Bösen oder durch Angst erzeugte Wahnvorstellungen können oft nur mit einem Schock gelöst werden. Dies kann im milden Fall ein Anruf eines Menschen von aussen sein. Im Gegensatz zur Furcht liegt das Schwergewicht bei der Angst nicht auf dem Objekt der äusseren Gefahr und Lebensbedrohung, sondern im Subjekt seiner Isolation und Hilfsbedürftigkeit. Der christliche Glaube will vor Übel freimachen, er will aus der Angst hinausführen. «In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden» (Johannes 16,33). Die in einer festgefügtten Gemeinschaft vermittelte Geborgenheit hilft Angst abbauen.

Politische Überlegung: Das Böse im Politischen: Terror, Gewalt, finstere Mächte, Verrat, Falschheit. Vergleiche auch Niccolò Machiavelli «Der Fürst».

Mythologische Gesichtspunkte: Das böse Prinzip, bedrohliche Mächtigkeit, Verjüngung, Unsterblichkeit, satanische Kräfte, Hydra, Drache, phallisches Symbol, Laokoonmotiv.

Didaktische Leistung

Durch die ungeheure Direktheit der Bilder wird der Zuschauer stark emotionell bewegt und von Entsetzen und Angst gepackt. Diese Befangenheit muss daher gelöst werden, damit eine Gesprächsebene entstehen kann.

Einsatzmöglichkeiten

Verschiedene Experimente haben gezeigt, dass die unterste Altersgrenze 15 Jahre ist, wo dieser Film noch verwendet werden kann. Doch ist es ab diesem Alter bis etwa zu 17- und 18jährigen Betrachtern unbedingt notwendig, dass eine fundierte Hinführung und Vorbereitung zum Verständnis von Judas stattfindet. Durch die Pubertät ist die Gefühlswelt bei dem Jugendlichen stark im Vordergrund, so dass die intellektuell nüchterne und kritische Betrachtung sowie Auswertung und die Bereitschaft zum Gespräch erst geschaffen werden müssen. Dies kann dadurch geschehen, dass eine naturwissenschaftliche Darstellung der Schlange, zum Beispiel anhand des Films «Les reptiles», der Visionierung von Judas vorausgeht. Dadurch kann die Angst vor Schlangen weitgehend abgebaut werden. Eine andere Möglichkeit des Vorbereitens ergibt sich durch das Aufschneiden des Films, das heisst, der erste Teil bis dort, wo der Bauer isst und misstrauisch wird. Der zweite Teil wird dann ohne Bild nur mit Ton vorgeführt. Dann folgt eine erste Besprechung mit Vermutungen, was für Bilder wohl der zweite Teil aufweise. Anschliessend kann die vollständige Visionierung folgen.

Die geforderte Vorbereitung muss nicht in jedem Fall praktiziert werden, da Judas nach der Absicht des Regisseurs stark auf den Zuschauer wirken soll; immerhin ist es vor allem bei Mädchen angebracht, eher zu vorsichtig zu sein. Auch bei den anderen Altersgruppen ist auf die vorgebrachten Gründe achtzugeben und vor allem immer zu fragen, ob das ins Auge gefasste Publikum wirklich in der Lage ist, dem aufgeworfenen Problem zu folgen, da es um eine philosophische-theologische Frage geht.

Methodische Hinweise

Für den Einstieg verweise ich auf die skizzierten Beispiele in Einsatzmöglichkeiten. Damit die Diskussion sich nicht in der ungeheuren Vielfalt der weiteren Fragen und Fragestellungen rund um das Böse verliert, wäre es ratsam an einer Wandtafel, mittels eines Hellraumprojektors oder auf einer grossen Konferenzstaffelei ein Protokoll zu führen. Erste Aufgabe der Teilnehmer wäre, die verschiedenen Sinnbilder, in denen die Schlange auftritt, zusammenzutragen (Falschheit, Verderben, Heilkraft, ewiges Leben). Dann erst sollte der Fragenkreis um das Böse angegangen werden, wobei man sich an die Gliederung in der Inhaltsbeschreibung halten kann: Theologie, Philosophie, Politik, Mythologie. Ziel der Diskussion ist: 1. Entmythologisierung der Schlange; 2. Befreiung von der Angst, vor dem Bösen in uns; 3. die Erkenntnis: das Böse in Reinkultur gibt es nicht.

Die Diskussionsteilnehmer müssen gewahr werden, dass die verschiedenartige symbolische Bedeutung der Schlange ihren Ursprung in der Bildhaftigkeit der Mythologie hat, entgegen unserem Zeitalter, das stark verbal orientiert ist; dann zeigt die verschiedenartige Symbolik vor allem auch, dass das Absolut-Böse inexistent ist; auch das Böse trägt das Gute in sich (Schlange als Symbol des Verderbens und im Gegensatz Heilkraft und Fruchtbarkeit). Vergleiche dazu noch die zusätzlichen Unterlagen. «Weitere Gesichtspunkte zum Gespräch über „Juda“», das beim Protestantischen Filmdienst, Bürenstrasse 12, 3007 Bern (Telephon 031/46 16 76), bezogen werden kann.

Vergleichsmaterial

Literatur: Niccolo Macchiavelli «Der Fürst»; Filme: «Das Königsfest», Verleih ZOOM, «Les reptiles», Schulfilmzentrale Bern. Walter Zwahlen

TV/RADIO-TIP

Samstag, 8. September

20.00 Uhr, DRS I

Barde und H. von Bechtolsheim. Regie führt Martin Bopp (Zweitsendung am Montag, 10. September, 16.05 Uhr, DRS I).

Der wundervolle Zitroneneisanzug

In den Strassen einer südamerikanischen Stadt scheint für ein paar arme junge Burschen der Traum von einem besseren Leben in Erfüllung zu gehen. Um aus ihrer sozialen Misere herauszukommen, haben sie sich gemeinsam einen zitroneneisfarbenen Anzug gekauft, den jeder abwechselungsweise tragen darf. Mit Hilfe des Anzuges rücken die ersehnten Ziele der jungen Männer in greifbare Nähe. – Die Übersetzung des Hörspiels von Ray Bradbury besorgten Marianne de

20.20 Uhr, DSF

Die Räuber

In der Reihe «Klassiker am Samstagabend» zeigt das Deutschschweizer Fernsehen Friedrich Schillers Schauspiel «Die Räuber». Das Erstlingswerk des damals 21jährigen Dichters bewirkte bei der Uraufführung in Mannheim im Jahr 1782 einen Theaterskandal. Schiller selbst wies auf die Aktualität